

# Famulaturbericht Jogjakarta (Indonesien) – Juli 2006

von Kabas Felix

Diesen Juli famulierte ich zusammen mit zwei anderen österreichischen Studenten in Jogjakarta/Indonesien. Da ich nach der Hälfte der Famulatur an Dengue Fieber erkrankte und frühzeitig heimreisen musste kann ich hier nur von 2 Famulaturwochen berichten.

## Im Vorfeld:

Das Visum bekommt man bei der indonesischen Botschaft in Wien nach 3 Arbeitstagen, es kostet 35 Euro und ist für 60 Tage gültig.

Empfohlene Impfungen: Typhus, Japan-B-Enzephalitis, Hepatitis A und B, Diphtherie/Tetanus sowieso, eventuell Cholera und Tollwut (hab ich nicht gehabt). Malariaprophylaxe wird nur für Regionen östlich von Bali empfohlen, man sollte aber eine Stand-by Medikation (zB.: Malarone® - sehr teuer!) dabei haben. Genaue Info aber beim Tropeninstitut einholen.

## Anreise:

Man sollte klarerweise möglichst früh einen Flug reservieren (kostet nichts!), ich war etwas zu spät dran und habe deshalb ca. 1000 Euro bezahlt (die beiden anderen Studenten ca. 800 Euro – billiger gehts nicht!). Geflogen bin ich mit Fly Emirates über Dubai, soweit ich weiss fliegen auch Lufthansa und KLM Langstrecke nach Jakarta.

Der Flughafen Jakarta liegt etwas ausserhalb der Stadt, wir konnten den Preis für ein Taxi zu unserem Hotel nicht unter 120.000 Rupien (die man übrigens gemütlich mit der Bankomatkarte am Flughafen beheben kann) drücken – das ist für Indonesien eine ganze Menge Geld!!

Unser Hotel war in der „Jl Jaksa“, eine Strasse mit vielen Billighotels und kleinen Restaurants.

Mein kurzer Eindruck von Jakarta war positiver als erwartet. Die Stadt ist relativ sauber und unstressig verglichen mit anderen asiatischen Großstädten. Bei einem kurzen Nachtspaziergang in unserer Strasse fühlte ich mich keineswegs unsicher, man sollte sich aber sicher nicht überall in Jakarta nachts herumtreiben...

Am nächsten Tag stand die Reise nach Jogjakarta auf dem Programm. Man kann mit dem Zug fahren, mit dem Bus fahren oder fliegen (Flüge schon ab ca. 30 Euro möglich). Wir entschieden uns für den Zug und für die „economy class“ - die billigste Preisklasse - was zu eine sehr intensiven Erlebnis wurde. 12

Stunden auf engstem Raum eingepfercht, jede viertel bis halbe Stunde eine ausgedehnte Pause, Temperaturen zum kollabieren und ein nie abreissender Strom an Verkäufern die so zierlich jedes Produkt anbieten das jemals auf unserer Erde produziert wurde. Wir waren jedenfalls die einzigen „Touristen“ in dem Zug und es war ein direkter Einstieg in das indonesische Leben und Sein den ich nicht bereue. Wenn man sich aber schonen will empfiehlt sich wohl die „business class“.

### Jogjakarta

Die Stadt ist sehr lebendig und wird als das kulturelle Zentrum Javas angesehen. Lebendig bedeutet leider auch sehr viel Verkehr und Abgase. Wir haben uns gleich zu Beginn Mopeds ausgeliehen (300.000 Rupien pro Moped für 2 Wochen), das bringt wirklich viel Freiheit und Flexibilität, aber: Vorsicht beim Fahren! Linksverkehr und wenig Regeln. Wenn man einen Unfall hat versuchen die Situation direkt und ohne Polizei zu lösen.

Wenn man kein Moped hat gibt es öffentliche Busse, Taxis und Becaks (die kann man ruhig benutzen auch wenn man sich ein bisschen vorkommt wie beim Fiakerfahren).

Gewohnt haben wir in der bekanntesten Touristenstrasse genannt „JI Sosrowijayan“ zuerst sehr günstig im Losmen Nuri (pro Nacht 30.000 Rupien) dann im Bladok Losmen & Rest (pro Nacht 70.000 – 80.000 Rupien) mit Swimming Pool – es gibt viele Möglichkeiten in unterschiedlichen Preisklassen. Die Stadt ist nach meinem Eindruck sehr sicher auch in der Nacht. Natürlich hat man als Ausländer besonders in Touristengebieten die Geldscheine an sich haften, jeder versucht ein paar davon abzubekommen. Handeln ist angesagt man sollte dabei aber immer höflich bleiben und den Menschen mit Respekt begegnen.

### Die Famulatur

Zuerst gilt es die Sekretärin aufzusuchen. Sie befindet sich im Unicampus der Gadjah Mada University in der Auslandsabteilung der medizinischen Fakultät und ihr Name ist Gloria (es gibt auch eine Merryta die wir aber nur ganz kurz gesehen haben). Gloria hat nun - möglichst den angegebenen Wünschen entsprechend – die Unterlagen für die unterschiedlichen Abteilungen vorbereitet. Mit diesen Unterlagen muss man sich dann in der entsprechenden Woche beim Chef der jeweiligen Abteilung vorstellen und dann beginnt man zu famulieren.

Wir hatten Interne Medizin in der ersten Woche, also begaben wir uns - mit unseren Unterlagen - zum Dr. Sardjito Krankenhaus, das direkt an den Unicampus angrenzt. Nach langer Suche trafen wir dann schliesslich den Vorstand der Internen Medizin der uns verkündete dass ein Grossteil seines

Teams wegen eines Kongresses nicht da war und eine Famulatur somit wenig Sinn machte.

So ergab sich für uns die Möglichkeit im Public Health Bereich zu arbeiten... Aufgrund des schweren Erdbebens das ungefähr einen Monat vor unserer Famulatur südlich von Jogjakarta schwere Schäden angerichtet hatte waren in mehrere Regionen Gruppen von sog. "junior doctors" (das sind Studenten die im praktischen Teil ihrer Ausbildung befinden) zur Unterstützung geschickt worden und wir hatten die Gelegenheit zwei Wochen mitzuarbeiten.

Wir fuhren mit den Mopeds zu einem Gesundheitszentrum in Imogiri, eine kleine Ortschaft ca. 20km südlich von Jogja. Da das Gesundheitszentrum teilweise einsturzgefährdet war waren Zelte errichtet worden, auch wir wohnten gemeinsam mit den Studenten in Zelten - Männer und Frauen strikt getrennt (Indonesien ist ein islameisches Land und da gibt es - besonders für Frauen - einfach gewisse Verhaltensregeln die man respektieren sollte!!)

Jeden morgen teilten wir uns in Gruppen, einige blieben in Imogiri andere fuhren zu kleineren Gesundheitsstützpunkten in der Region.

Im Notfallzelt Imogiri wurden Wunden versorgt, Verdachtsdiagnosen gestellt und Medikamente an die Bevölkerung ausgeteilt. Die medizinischen Möglichkeiten waren sehr begrenzt, in schwereren Fällen wurden Patienten sofort in ein umliegendes Krankenhaus überwiesen. Die „junior doctors“ hatten in Bezug auf Diagnose und Therapie freie Hand wurden aber unterstützt von sehr erfahrenen Krankenschwestern. Es gab weder Röntgen noch Ultraschall, in der Apotheke vielleicht 50 verschiedene Medikamente, am häufigsten wurden Amoxicillin, Paracetamol und diverse Vitamine verschrieben.

In den kleineren Gesundheitsstützpunkten gab es auch Aktivitäten wie Mutter-Kind Untersuchungen bzw. Gespräche mit den Eltern über Hygiene und Ernährung, Beschneidungen wurden regelmässig von eigenen Teams durchgeführt.

Obwohl die „junior doctors“ sehr freundlich und hilfsbereit waren (wie übrigens die meisten Indonesier) war es für uns oft schwierig wirklich selbst etwas zu tun. Natürlich konnten wir manchmal auskultieren, perkutieren, Blutdruck messen, einen Verband wechseln oder bei einer Beschneidung assistieren, das wichtigste diagnostische Instrument war aber das Gespräch mit dem Patienten und das konnten wir ohne „Dolmetscher“ nicht einmal ansatzweise führen. Wir waren weder in ein System eingegliedert noch hatten wir bestimmte Aufgaben zu erfüllen, ich hatte manchmal das Gefühl nicht sehr viel beitragen zu können.

Das wirklich wertvolle für mich sind aber die Eindrücke dieser Zeit. Zu sehen wie Medizin völlig anders und viel unmittelbarer betrieben wird als bei uns, wie Menschen in einer Krisenregion leben, wie wunderschön das Land Indonesien ist, das sind die Dinge die mir bleiben werden.

Nun, nach 2 Wochen Zeltleben mit sehr niedrigem Lebensstandard waren wir dann froh wieder nach Jogjakarta zurückzukommen um dort die Famulatur im Krankenhaus fortzusetzen.

Genau an dem Tag unserer Rückkehr wurde ich aber krank. Ich möchte hier nicht näher auf meine Krankheit eingehen, was ich aber schon weitergeben möchte ist das uns vom Vorstand des Public Health Departements gesagt wurde es gebe in der Trockenzeit weder Malaria noch Dengue-Fieber, ich aber definitiv an Dengue Fieber erkrankte.

Felix Kabas

Fragen beantworte ich gerne und jederzeit: [feuermeister@hotmail.com](mailto:feuermeister@hotmail.com)